

RUDOLF STEINER

WIEDERVERKÖRPERUNG UND KARMA

Berlin, 15. Februar 1906

Es gibt Rätsel der Welt, welche denjenigen interessieren, der tiefer eindringen will in das Gefüge, in das Gewebe unseres Daseins. Solche Rätsel der Welt sind zum Beispiel diese: Woher kommen Stoffe und Kräfte, woher kommt das Leben in der Welt? Woher die Zweckmäßigkeit in der Natur, woher dasjenige, was wir Bewusstsein nennen? Wie haben wir die Frage nach dem Ursprung der Sprache zu bewerten, wie die Frage nach dem Rätsel des freien Willens? Das sind alles Fragen, die dem, der tiefer in das Verständnis des Daseins eindringen will, sich gewiss aufdrängen, Fragen, die einer fortgeschrittenen, gebildeten Intelligenz nicht fernliegen können. Aber vor diesen Fragen gibt es näherliegende, große Menschheitsfragen, die zunächst keinen theoretischen, keinen wissenschaftlichen Wert haben, die sich aber auch aufdrängen, welche uns von den Arbeiten und Mühen des Lebens aufschauen lassen zu dem, was wir das Unvergängliche nennen wollen gegenüber dem Vergänglichen. Diese Fragen hängen zusammen mit dem, was uns auf Schritt und Tritt begegnet, mit dem, was uns überall in der Welt als Rätsel entgegentreten muss. Es sind Fragen, von deren Beantwortung nicht nur die Befriedigung unseres theoretischen oder wissenschaftlichen Interesses abhängt, sondern von denen es auch abhängt, ob wir Kraft, Mut und Sicherheit im Leben haben, ob wir Hoffnung haben für eine gedeihliche Zukunft des Menschengeschlechts und des Einzelmenschen.

Solche Lebensfragen werfen sich uns auf, wenn wir den Blick auf das unmittelbare Dasein des Menschen richten, wenn wir sehen, wie der eine bei seiner Geburt mit einer geringen Fähigkeit und Kraft ausgestattet und durch diese geringfügigen Anlagen und Talente so veranlagt ist, dass wir voraussehen können, wie er zu einem elenden, ärmlichen Dasein verurteilt ist, das er

fortschleppen muss zwischen Geburt und Tod. Er kann in eine Familie so hineingeboren sein, dass er schon durch die Umstände und Tatsachen ohne seine Schuld zum Elend verurteilt erscheint. Der andere ist in eine Familie hineingeboren, die von vornherein sicherstellt, dass er ein glückliches, freudevolltes Dasein haben wird; er hat Talente und Fähigkeiten, dass wir sagen können, er wird Großes und Bedeutsames im Leben vollbringen. Das alles und anderes, das uns jeden Tag, jede Stunde und jeden Augenblick, wenn wir das Leben, wie es uns entgegentritt, unbefangen betrachten, schließt die großen und unmittelbaren Rätsel ein. Die großen Weltanschauungen und Weltanschauungsverkündiger waren von jeher bemüht, den Menschen diese Daseinsrätsel zu lösen. Aber in jeder neuen Zeit bedürfen die Daseinsrätsel einer neuen Lösung. Nicht als ob etwa die alten Wahrheiten nicht mehr wahr wären, darum handelt es sich nicht, sondern darum, dass Denken und Empfinden der Menschen anders wird, dass das Empfinden der Seele sich mehr ändert, als man gewöhnlich glaubt, dass man nicht andere Fragen aufwirft, wohl aber die alten Fragen in anderer Weise aufgeworfen werden. Die theosophische oder geisteswissenschaftliche Lebensanschauung, seit dreißig Jahren in gebildeten Kulturen sich ausbreitend, versucht, in solcher Weise die Daseinsrätsel zu lösen, dass der moderne Mensch Befriedigung gewinnen kann durch eine solche Lösung.

Da sind es zwei, die geisteswissenschaftliche Weltanschauung durchziehende Begriffe, die den Gegenstand unseres heutigen Themas bilden und Antwort geben sollen auf die aufgeworfenen Fragen: die beiden Ideen von der Wiederverkörperung oder von den wiederholten Erdenleben des Menschen und von Karma oder dem großen Schicksalsgesetz des Daseins. Die geisteswissenschaftliche Weltanschauung will durch diese beiden Ideen auf die Rätselfragen des Daseins so antworten, wie der Naturforscher, der Forscher überhaupt, aus der Erkenntnis, aus dem Wissen heraus, nicht aus einem bloßen Glauben, Antwort gibt auf seine Fragen, Keinen andern Charakter trägt das, was die geisteswissenschaftliche Weltanschauung geben will, als dasje-

Berlin, 15. Februar 1906

nige, was die übrige Forschung bieten will, nur dass der einzige Unterschied vielleicht der ist, dass zum Begreifen, zum Auffassen der wissenschaftlichen Wahrheiten Vorbedingungen bestimmter Art gehören. Eine gewisse wissenschaftliche Grundlage gehört auch fast zu der ganzen populären wissenschaftlichen Darstellung. Richtig verständlich aber wird die theosophische oder geisteswissenschaftliche Weltanschauung für jeden Menschen sein, Befriedigung wird sie jedem Menschen gewähren, vom einfachen, naiven Gemüt, das nur imstande ist, mit Empfindung und Gefühl den Fragen und Antworten zu folgen, bis hinauf zu dem gelehrtesten Weisen, der mit dem größten Zweifel zunächst an diese Dinge herangeht und der, wenn er nur Geduld und Ausdauer hat, sich in diese Dinge hineinzuarbeiten, seine Befriedigung dabei findet. Sie alle werden nicht nur Befriedigung finden, nicht nur jenes erlösende Gefühl bekommen, welches uns dann in die Seele tritt, wenn wir erwartungsvoll lange uns gesehnt haben, eine Antwort zu bekommen auf irgendeine Frage - wer dieses Gefühl kennt, weiß etwas von dem intimen Glücksgefühl der Seele -, sondern auch in Bezug auf die Lebensfrage gibt sie noch etwas ganz anderes. Da kommt nicht etwa in Betracht, was unseren Wissensdurst befriedigt, sondern etwas, was uns Sicherheit gibt für das Leben, etwas, was nicht bloß für einzelne, sondern für alle Seelenkräfte Antwort geben soll.

Weil wir heute so wichtige, so wichtige und grundlegende Fragen behandeln, lassen Sie mich gleich sagen, in welchem Sinne die geisteswissenschaftlichen Antworten auf der Grundlage des Lebens aufzufassen sind. Vielfach wird, aus einem vollständigen Missverständnis heraus, dem Geisteswissenschaftler entgegnet: Bringe uns die Beweise für dasjenige, was du da behauptest, wenn wir dir glauben sollen, was du uns erzählst von höheren, geistigen Welten und von Dingen, die zunächst den gewöhnlichen Sinnen der Erfahrung unzugänglich sind. - Sachgemäß kann der Geisteswissenschaftler nur das eine antworten: Niemand braucht mir zu glauben, von niemandem verlange ich mehr als das Vertrauen zu meinen Behauptungen, denn solche

Berlin, 15. Februar 1906

Beweise, wie man sie gewöhnlich verlangt, kann es für geisteswissenschaftliche Wahrheiten nicht geben. Wer sie verlangt, versteht nicht den Charakter und den Sinn der geisteswissenschaftlichen Wahrheiten. Die Beweise für die geisteswissenschaftlichen Wahrheiten liefert das Leben und das Leben liefert sie nicht nur dann, wenn wir es sinnlich betrachten hier innerhalb dessen, was uns unsere eigenen Augen und Ohren und unser Tastsinn lehren, sondern das Leben im weitesten Umfang bis hinauf zu den höchsten geistigen Partien des Lebens. Wenn jemand kommt und sagt: Was du da erzählst, glaube ich nicht, denn das kann etwas sein, was du ausgedacht hast, das können Phantastereien sein -, da kann man antworten: Gut, glaube das, glaube dass die Geisteswissenschaftler die größten Schwindler der Welt sind. Es gibt aber etwas anderes, das zwischen Glauben und Nichtglauben liegt. Das ist das unbefangene Zuhören. - Nehmen Sie einen drastischen Beweis. Nehmen Sie eine Karte von Kleinasien. Ein Mann sagt, das ist nicht eine Karte von Kleinasien, das hast du dir so ausgedacht. - Man kann ihm nur antworten: Schön, das macht nichts, aber merke dir, was ich dir darauf gezeigt habe, nimm Notiz davon und präge es dir ein. Wenn du dann nach Kleinasien kommst, wirst du sehen, dass es so richtig ist. - Ebenso ist es auch mit den geisteswissenschaftlichen Lehren. Kein Mensch braucht sie zu glauben. Wenn wir nur aufmerksam und unbefangen beobachten wollen, so gibt es Beweise genug dafür im Leben, auch für das Leben, wenn wir durch die Pforte des Todes geschritten, im Jenseits sind.

In neuer Weise müssen die alten Fragen beantwortet werden. Noch im 17. Jahrhundert war es nicht bloß Aberglaube der großen Masse, sondern eine gemeinsame Überzeugung aller gelehrten Leute, die glaubten, etwas von der Naturwissenschaft zu verstehen, dass aus gewöhnlichem Flußschlamm nicht nur ganz niedere Tiere, sondern sogar Regenwürmer herauswachsen können. Das hat man allgemein geglaubt. Man hat nicht die Überzeugung gehabt, dass ein Regenwurm von einem Regenwurm kommen muss, sondern man hat geglaubt, dass er aus dem Schlamme heraus entstanden ist. Der italienische Naturfor-

scher Redi hat den Satz aufgestellt: Lebendiges kommt nur von Lebendigem. Niemals kommt Lebendiges aus Leblosem. Der Regenwurm entsteht nicht aus dem Schlamm, sondern durch Fortpflanzung eines Regenwurms. - So jung ist diese Überzeugung! So schreitet das Menschengeschlecht fort in Bezug auf die Wahrheit. Heute würde jeder für einen Toren angesehen werden, der glaubte, dass Regenwürmer aus dem Schlamm herauswachsen können. Was damals Redi ausgesprochen hat - der dafür mit knapper Not dem Schicksal entgangen ist, dem Giordano Bruno verfallen ist -, das gilt heute für die geisteswissenschaftliche Weltanschauung. So wie es den damaligen Denkgewohnheiten ganz zuwider war, zuzugeben, dass Lebendiges aus Lebendigem stammen muss, so ist die Lehre von der Wiederverkörperung den Denkgewohnheiten der Gegenwart zuwider. Manche werden von den geisteswissenschaftlichen Wahrheiten geradezu wild, wie dazumal die Menschen wild geworden sind, als behauptet wurde, dass die Regenwürmer nicht aus dem Schlamm herauswachsen. In demselben Sinne, wie das, was ich jetzt behauptet habe, sagt die geisteswissenschaftliche Weltanschauung: Geistig-Seelisches kommt nur aus Geistig-Seelischem. -Wenn nicht die Torheit über die Vernunft siegt, dann ist es zweifellos, dass in weiteren zwei Jahrhunderten, genau ebenso wie die naturwissenschaftliche Wahrheit, die geisteswissenschaftliche Weltanschauung alle Kreise ergriffen haben wird.

Was heißt es, Geistig-Seelisches kommt nur aus Geistig-Seelischem? Geistig-seelisch ist es, wenn uns das Schicksal des Menschen entgegentritt, wie es abhängt von äußeren Tatsachen, von Anlagen und Fähigkeiten, von dem ganzen Charakter. Nur derjenige, der nicht die feinen, intimen Eigenheiten einer menschlichen Seele in ihrem Werden zu beobachten vermag, nur derjenige, der bloß einen Sinn hat für das grobe Physische, kann leugnen, dass wir im Kinde etwas heranwachsen sehen, was ebenso wenig erklärt werden darf aus einem Nichtseelischen, einem Nichtgeistigen wie der Regenwurm aus dem Schlamm. Schillers Nase, Schillers rote Haare und manches andere in seiner Physiognomie sind gewiss erklärlich durch leibli-

che Vererbung, genau wie die Kohlenstoffteile und die Sauerstoffteile im Regenwurm von andern Kohlenstoff- und Sauerstoffteilen der Umgebung herkommen. Die leblosen Teile des Regenwurms kommen von den leblosen Teilen der umliegenden Natur und so kommen auch die physischen Teile unseres Leibes aus der physischen Umgebung. Aber Schillers Fähigkeiten und Talente können wir aus der Umgebung ebenso wenig erklären wie die Regenwürmer aus dem Schlamm. Aber nicht auf Schiller kommt es an. Nur als ein radikales Beispiel sei er angeführt. Für jeden Menschen, auch für den einfachsten, gilt es, dass er sich allmählich aus dem herausbildet, was in ihm gattungsmäßig ist. Es ist unmöglich, das Individuelle aus der physischen Vererbung herzuleiten. Selbst im Groben ist das leicht einzusehen. Versuchen Sie einmal zu verstehen, wie Goethes Ausspruch hier gilt: «Geheimnisvoll am lichten Tag, lässt sich Natur des Schleiers nicht berauben, und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag, das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.» Für Zange und Mikroskop ist das also nichts. Sehen Sie sich das Kind an, wie es Ihnen in den ersten Monaten und Lebensjahren entgegentritt. Auf dem Gesicht drückt sich aus, was es von Vater, Mutter und Ahnen hat. Es drückt sich aus das Allgemein-Menschliche, das Gattungsmäßige, der Stammescharakter, der Familiencharakter. Wir sagen oft, der milde Zug des Kindes kommt vom Vater, von der Mutter, von Onkel oder Tante. Dann aber, wenn wir das Kind heranwachsen sehen, geht mit ihm eine merkwürdige Veränderung vor, die für einen feineren Sinn durchaus sichtbar ist. Was wir als den Zusammenfluß von Vater, Mutter, Großmutter und so weiter wie einen Abdruck wahrnehmen können, das wandelt sich und nimmt Gestaltung von dem inneren Wesen heraus an. Und das, was im Innersten lebt, was nicht von Vater und Mutter abgeleitet werden kann, das drückt sich allmählich aus in den Gesichtszügen. Je mehr Individuelles, je mehr über das Gattungsmäßige Erhabenes in der Seele lebt, desto mehr schafft die Seele in dem Leibe von Innen heraus und gestaltet ihn um. Und wo ließe sich das Antlitz einer großen Denkerpersönlichkeit, eines großen

Weltwohltäters, der aus seinem Inneren wirkt und die Welt mit Neuem bereichert, wo ließe sich das aus Vererbung erklären? Aus dem Antlitz können Sie sehen, wie der Mensch hinauswächst über das bloße Gattungsleben. In jedem Menschen offenbart sich eben ein geistiger Wesenskern, der nicht herausgeboren ist aus der physischen Vererbung, sondern hineingeboren ist in sie. Wenn Sie diesen geistigen Kern nicht auf Vater und Mutter, Ahnen und Urahn zurückführen können, so müssen wir ihn auf etwas Geistiges zurückführen können. Geistig-Seelisches stammt von Geistig-Seelischem. Da gibt es nur die Idee der Entwicklung, die Idee der wiederholten Verkörperung. Das Wesen, das dem Kinde seine Züge eindrückt, war schon da, war wiederholt schon da im Körper. Da finden Sie eine Erklärung für das Geistig-Seelische genauso, wie Sie für den Regenwurm eine Erklärung finden, wenn Sie sagen, der Regenwurm ist aus einem Regenwurm entstanden und nicht aus Schlamm oder Sand. Einmal war etwas Unvollkommenes da, auf das wir aber in diesem Vortrage nicht eingehen können.

Wie erklärt nun die Geisteswissenschaft das Vollkommene und das Unvollkommene auf dem seelisch-geistigen Gebiet? So wie das kleine Plasmodientier - nach Haeckelscher Manier - durch einfache Lebensbedingungen entstanden ist, und wie sich das folgende Tier nach und nach durch Entfaltung der äußeren physischen Gestalt gebildet hat, so können wir von einer vollkommenen Seele sagen, sie hat sich aus einer unvollkommenen Seele, die allmählich vollkommener geworden ist, nach und nach gebildet. Der unvollkommene Wilde mit seiner kindlichen Seele hat uns diejenige Gestalt unserer Seele bewahrt, durch die wir durchgehen mussten, um uns zu der geistigen Gestalt unserer Seele hinaufzuheben. Oder vergleichen Sie die Seele eines europäischen Durchschnittsmenschen mit der Seele eines Menschen, wie ihn Darwin noch getroffen hat. Die Seele eines heutigen Menschen hat Begriffe von Gut und Böse, von Recht und Unrecht, von Falsch und Wahr. Darwin wollte einmal einem Wilden, der noch Menschenfresser war, klarmachen: Du darfst nicht Menschen fressen, das ist schlecht, das darf man nicht tun.

- Da schaute ihn der Wilde kurios an und sagte: Ja, woher kannst du das wissen, du müsstest ihn doch erst gefressen haben. Wenn wir ihn gefressen haben, dann wissen wir, ob er gut oder schlecht war. - So haben Sie eine unvollkommene Seele, die sich durch die Entwicklung immer vollkommener und vollkommener gestalten wird. Unsere Seele kommt nicht bei jedem einzelnen als Baby zur Welt, sondern diese Seele hat sich erst in unvollkommenen Verkörperungen entwickelt, wo sie nichts anderes begriffen hatte von Gut und Schlecht als das Angenehme und das Unangenehme für den Gaumen und dergleichen. Durch solche Stufen hindurch hat sie sich entwickelt und ist durch viele Verkörperungen immer lernend bis zu unserer Stufe heraufgeschritten. Wir tragen unsere Seele in uns mit den Fähigkeiten und Kräften, die wir haben, mit dem Schicksal, das sie erleidet. Wir werden genauer sehen, wenn wir wiederkommen in einer andern Verkörperung auf der Erde; wir werden immer vollkommener auf der Erde erscheinen, bis jene Stufe kommt, auf der wir geeignet sind, zu einem höheren und göttlicheren Dasein aufzusteigen, von dem wir heute nicht zu sprechen brauchen. Es gibt gewiss noch andere Erklärungen des Daseins als die Lehre von der Wiederverkörperung, aber diese einzig und allein kann dem Menschen die Daseinsrätsel lösen. Ein Daseinskern tritt uns entgegen in jenem Menschen, von dem wir sagen, dass er durch viele Leben, durch wiederholte Leben durchgeht. Während der materialistisch Gesinnte uns sagt, Geist und Seele seien nur ein Anhängsel zum Körper, seien nur aus dem Körper herausgebildet, die Gedankenvorstellungen und die Sprache seien nur eine höhere Ausbildung dessen, was auch im Physisch-Tierischen uns entgegentritt, während der Materialist uns klarmacht, dass unsere erhabensten sittlichen Ideale, unsere heiligsten religiösen Gefühle nichts anderes seien als die Ergebnisse unserer physischen Organisation, zeigt uns die geisteswissenschaftliche Weltanschauung, dass dies alles, was in unserer Seele ruht, unser ewiger Wesenskern ist, der sich im Gegenteil von Stufe zu Stufe seinen Körper gestaltet und gebildet hat. Das Körperlich-Physische stammt aus dem Geistig-Seelischen: das

ist die Lehre der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung, die immer klarer und klarer werden wird, je tiefer Sie sich in diese Weltanschauung hineinleben. Sie ist eine Lehre, die nicht auf dem blinden Glauben beruht, obwohl, wenn man sie in einer kurzen Stunde populär darstellen will, man sie nur kurz skizzieren und nicht weitläufig in dieselbe einführen kann. Sie ist aber eine Lehre, die ebenso sicher und fest begründet ist wie nur irgendeine wissenschaftliche Lehre. Mit denselben Methoden, nur auf geistigem Gebiete, arbeitet sie, mit denen die sinnliche Wissenschaft auf dem physischen Gebiete arbeitet. Die Geisteswissenschaft spricht davon, dass der Mensch aus einer höheren und niederen Natur besteht, und dass seine niedere Natur, wenn er durch die Pforte des Todes schreitet, denjenigen Elementen zurückgegeben wird, denen sie zugehört. Der Körper wird der Erde übergeben, andere Teile werden andern Elementen übergeben. Aber ein ewiger Wesenskern ist in dem Menschen, der immer neue Menschengestalt und -form annimmt, wie die Lilie als Gattungswesen immer neue Formen annimmt, indem sie immer wieder durch das Samenkorn durchgeht, um zu einem neuen lebendigen Dasein zu kommen.

Diese Lehre von der Wiederverkörperung des Wesens, welche uns die Entwicklung auf geistigem Gebiet zeigt als das höhere Gegenbild der Entwicklung auf dem sinnlichen Gebiete, führt uns dazu, jene feineren, intimeren Dinge am Menschen zu sehen. Wir sprechen davon, dass dieser Wesenskern des Menschen eine dreifache Grundwesenheit enthält, dass er dreifacher Natur ist, wir sprechen davon, dass im tiefsten Inneren des Menschen etwas sitzt, was heute, so wie es bei den normal gebildeten Menschen unter uns lebt, bei den meisten noch ganz unentwickelt ist, nur keimhaft vorhanden ist. Diesen inneren tiefsten Wesenskern des Menschen nennen wir Atma oder den Geistesmenschen. Er ist bei der Mehrzahl der Menschen heute noch nicht einmal für einen seelischen Blick sichtbar.

Ein zweites Glied dieses geistigen Wesenskernes des Menschen ist die Buddhi. In unserer deutschen Sprache würden wir sagen,

der Lebensgeist. Dieses zweite Element in der menschlichen Seele ist etwas, was bei den Höchstentwickelten, bei den Führern, den Leitern der Menschheit in einer gewissen Weise zum Ausdruck kommt. Wir können in gewisser Weise beschreiben, was dieser Lebensgeist ist. Diese Buddhi in höchster Glorie und Erhabenheit ist es, die bei den alten Religionsstiftern, bei Hermes, Buddha, Zarathustra und im höchsten Maße bei dem Christus Jesus im Innern gelebt hat. Soll ich klarmachen, was diese Buddhi bedeutet im geistigen Gebiete, so kann ich das nur durch ein Gleichnis tun. Man muss das Geistige entweder sehen, oder man muss, wie Goethe, der sagt: «Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis», Ewiges, Unvergängliches in ein Gleichnis fassen. Ein solches Gleichnis möchte ich anführen für Buddhi. Wenn Sie sich die gewöhnliche produktive Kraft im gewöhnlichen sinnlichen Leben vorstellen, gepaart mit Liebe, aber nicht als empfangende Liebe, sondern als eine ganz und gar gebende Liebe: das ist Buddhi. Es gibt in der Natur kaum ein anderes Gleichnis als die Henne, die auf dem Ei sitzt, mit der eigenen Lebenswärme neues Leben hervorzaubernd, das eigene Dasein in einer Liebeseigenschaft hinopfernd für das neue Leben. Nun denken Sie sich das ins Geistige umgesetzt, denken Sie sich eine Individualität, welche die großen, treibenden Kräfte in der Menschennatur, das was Impuls ist in unserer menschlichen Fortentwicklung, in geistiger Weise so hervorbringt, wie das eben geschildert worden ist, dann haben Sie es. Oder war nicht etwa das, was seit zwei Jahrtausenden als der Gemüts- und Gefühlsregen, der durch die abendländischen und amerikanischen Herzen flutet und uns mit Seligkeit erfüllt, war das Element des christlichen Fühlens und Empfindens nicht eine Grundkraft, nicht etwas, das von Christus hervorgebracht und in Christus vorhanden war? Und wurde es nicht in diese Welt hereingebracht in höchst glorienhafter Weise, im Geiste darstellend das, was im Sinnlichen lebt, die hingebende Liebe, die hervorbringt -die nicht hervorbringt ein menschliches Wesen, sondern eine geistige Liebe, die die Weltenweisheit, die durch die Jahrhunderte forzeugt, schafft? Denken Sie sich dieses Element in der

Menschennatur, dann haben wir das, was wir in der christlichen Mystik den Christus, in der griechischen Mystik den Chrestos, in der morgenländischen Mystik die Buddhi nennen, den Lebensgeist in seiner höchsten Potenz. Ein jeder, der etwas fühlt davon, was es heißt, geistig zu produzieren, was als Kraft der Menschheitsentwicklung einverleibt wird, was Impulse im geistigen Leben gibt, ein jeder, der davon etwas fühlt, der hat in geistiger, heller, lichter Klarheit ein Gefühl ähnlich dem, das sich hier unten durch ein Gleichnis ausdrückt, das wahre Wonnegefühl, mit dem das Huhn auf dem Ei sitzt. Das ist die Buddhi. In einem gewissen Maße ist sie bei jedem einzelnen Menschen vorhanden, wenigstens in der Anlage.

Die dritte Kraft der Seele ist diejenige, durch die wir die Welt begreifen, die Welt auffassen. Es wäre im höchsten Grade töricht, zu glauben, dass man Wasser aus einem Gefäß herausholen könnte, wenn kein Wasser darin ist. So töricht sind aber diejenigen, welche sagen, dass sie Weisheit aus der Welt holen können, wenn keine darin ist. Der Astronom sucht die Weisheit in der Welt zu berechnen und zu begreifen. Nur durch die Weisheit ist die Welt zu begreifen. Wäre es nicht die größte Torheit, Weisheit schöpfen zu wollen aus der Welt, wenn nicht Weisheit darinnen wäre? Wenn nicht die Weisheit gegeben wäre, nimmermehr könnten wir die Weisheit da holen. Durch dieselbe Weisheit, mit der wir die Welt begreifen wollen, ist die Welt gemacht. Das ist das dritte Element, das alle Welt durchflutet. Das ist das Manas. Ins Deutsche wird es am besten übersetzt, indem man sagt: Die Weisheit wird herausgeboren aus der Welt. -Unser Geistselbst ist dieses dritte Element. Wenn Sie diese drei Dinge: Atma, Buddhi, Manas nehmen, dann haben Sie den tiefsten Wesenskern des Menschen, dann haben Sie das, was von Wiederverkörperung zu Wiederverkörperung geht, das, was von dem Wilden, wo diese Dreiheit auch vorhanden ist auf niederen Stufen, nur unvollkommen gestaltet wird, bis herauf, wo wir es beim jetzigen normalen Menschen, bis herauf, wo wir es beim großen Führer der Menschheit sehen. Von Wiederverkörperung zu Wiederverkörperung geht der Mensch, vom

geistig Gebildeten bis zum geistig nicht nur idealen, sondern heiligen Führer der Menschheit, bis zu Franz von Assisi, Bernhard oder andern. Der Schüler kann sich an der Art und Weise, wie die Menschen in dieser Entwicklung nebeneinander stehen, den Durchgang durch die wiederholten Erdenleben völlig klarmachen.

Dem, der intimer sieht, drückt sich im ganzen Menschen aus das, was ich angeführt habe. Ich habe gesagt, dieser Wesenskern des Menschen ist nur in der Anlage beim normal gebildeten Menschen vorhanden. Er wird immer vollkommener und vollkommener werden. Aber was wir heute aus unserem Wesenskern herausgestalten, das hat von Anfang an uns selbst gestaltet und geschaffen. So sehen wir, wie dieses dreigliedrige Wesen, dieser Wesenskern zunächst auf unbewusste und dann auf bewusste Weise im Menschen arbeitet. Vorhin habe ich nur ein Beispiel erwähnt, wie sich die innere Wesenheit des Menschen in der Physiognomie des Denkers ausdrückt. Nicht nur in der bleibenden Physiognomie, sondern auch in der Geste und in der Beweglichkeit der Gesichtszüge drückt sich der Wesenskern aus. Sie werden nach und nach, je nachdem der Wesenskern herauswächst beim Kinde, dementsprechend gestaltet. Das, was man eigentlich Geistesforschung, Okkultismus nennt, gibt Ihnen den Zusammenhang zwischen dieser dreigliedrigen Wesenheit des Menschen und dem, was äußerlich in seinem Körper, in seinem Instrumente zum Ausdruck kommt. Der sogenannte Okkultist sagt, beim Manne drückt sich zunächst, was wir Manas nennen, das Geistselbst, in den Zügen des Gesichtes aus. Dasjenige, was wir die Buddhi nennen, gestaltet sich in seinem Sprachorgan, lebt in seiner Stimme, vorbereitend und vorbezeichnend künftige Stufen. Das dritte, was wir Atma nennen, lebt beim Manne in der Geste, in der Bewegung der Hand. Ich sagte, im Sprachorgan und in der Stimme lebt das zweite Glied, die Buddhi oder, wie Sie vorhin gesehen haben, der Christus. Die christliche Mystik hat das in tiefster Weise zum Ausdruck gebracht im Johannes-Evangelium, wo zu lesen steht: «Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und ein Gott war

das Wort.» Die Sprache wird von Johannes direkt als der Christus bezeichnet. In der weiblichen Natur ist es etwas anders. Damit ist selbstverständlich nichts gesagt gegen die in der Theosophie geübte absolute Gleichstellung der Geschlechter. Atma, Buddhi, Manas ist dasselbe beim Manne und beim Weibe. Sie haben nichts mit dem Geschlecht zu tun, wohl aber mit der äußeren Gestalt. Bei der Frau kommt Manas in der Sprache zur Geltung, Buddhi in der Geste der Hand, und das Atma kommt im ganzen Leibe zum Vorschein. Das sind die sogenannten okkulten Unterschiede zwischen der männlichen und der weiblichen Gestalt, nicht zwischen dem Wesenskern von Mann und Frau.

Was ist nun dieser Idee der Wiederverkörperung gegenüber das Gesetz von Karma? Karma kommt von oder hängt wenigstens zusammen mit dem Sanskritwort Karnoti, das heißt tun, machen, wirken. Es ist genau derselbe Stamm wie im lateinischen creare, schaffen. Creare, machen und schaffen, ist also genau dasselbe. Karma und Schaffen ist dasselbe, nur in zwei verschiedenen Sprachen ausgedrückt. Nun wollen wir uns klarmachen, was Karma heißt. Karma heißt, deutsch ausgedrückt, Tätigkeit, Werden, Handeln. An einem einfachen Beispiele lassen Sie mich noch klarmachen, was Karma heißt. Denken Sie sich, Sie arbeiten von morgens bis abends an irgend etwas. Sie gehen dann schlafen, schlafen die ganze Nacht hindurch und stehen am Morgen wieder auf. Wenn Sie sich jetzt sagen: Was ich gestern gearbeitet habe, das geht mich nichts an, ich fange heute von Frischem an -, da wären Sie doch töricht. Das einzig Mögliche ist doch nur das, dass man das, was man am Abend verlassen hat, am Morgen wieder aufnimmt, indem man sagt, dies ist mein Werk und wo ich gestern aufgehört habe, da muss ich heute wieder anfangen. Was heißt das? Das heißt doch nur, durch mein Werk von gestern ist mein Schicksal von heute bestimmt. Ich habe mir gestern mein Schicksal für heute geschaffen. Damit ist der ganze Begriff vom Karma gegeben. Ein jedes Wesen zimmert sich sein Schicksal für die Zukunft.

Nehmen Sie ein anderes Beispiel. Tiere wanderten ein in tritt, erhält Licht und Lösung. Jetzt wird mir die Erklärung zuteil, warum der eine in tiefste Not und tiefstes Elend hineingeboren wurde und warum ihm ein so widerwärtiges Schicksal scheinbar unverdient hier im Leben entgegentritt. Es ist hier so wie bei demjenigen, der gestern seine Arbeit nicht ordentlich gemacht hat. Er wird durch die schlechte Vorbereitung von gestern dazu verurteilt sein, heute wieder schlechte Arbeit zu verrichten. So ist es auch, wenn ich sage, der, welcher Not und Elend jetzt hat, hat sich das im früheren Leben zusammengezimmert. Ich weiß auch, dass nichts ohne Wirkung bleibt. Was ich jetzt begehe an gutem und bösem Schaffen, hat seine Wirkung im kommenden Leben. Die Wirkung in der Welt hängt zusammen mit der Ursache, was man belehrend an den Sternen und der Sonne wahrnimmt. So ist es auch in der geistig-seelischen Welt. Was wir uns jetzt zusammensetzen, das wird in einem späteren Leben seinen Ausgleich finden. Richtig ist das biblische Wort: Gott lässt seiner nicht spotten, das, was ihr säet, das werdet ihr auch ernten. - Paulus als Eingeweihter wusste wohl, warum er ein solches Wort besonders aussprach. Das ist das große Weltgesetz, das das menschliche Schicksal lenkt. Nun weiß ich wohl, dass es auch notwendig ist, ein wenig eine Vorstellung davon zu bekommen, wie dieses Gesetz wirkt, und darüber möchte ich noch einige Worte sagen. Wer schon andere Vorträge von mir gehört hat, weiß schon, was ich hiermit andeuten will. Wenn wir mit geistigem Sinn den Menschen betrachten, so steht er nicht als dieser physische Körper vor uns, sondern wir wissen, dass dieser physische Körper nur ein Teil der großen Wesenheit ist, dass hinter ihm etwas ist, was Paulus den geistigen Leib und was der Geisteswissenschaftler den Ätherleib nennt. Wie ein Abbild des physischen Leibes ist der Ätherleib, oder besser umgekehrt, der physische Leib ist ein Abbild des Ätherleibes. Das ist das zweite Glied der menschlichen Wesenheit, der Ätherleib. Das dritte Glied ist der Astralleib, dasjenige, was der Mensch in sich trägt als Lust und Leid, Freude und Schmerz, Instinkte, Triebe, Leidenschaften und Begierden, alles, was vor uns steht, wenn ein

Mensch vor uns steht, was wir aber nicht mit sinnlich-physischen Mitteln sehen, wahrnehmen können. Was sehen wir, wenn ein Mensch vor uns steht? Wir sehen die Haut, deren Farbe und so weiter. Der Anatom kann mit physischen Mitteln noch Knochen, Muskeln, Nerven und so weiter betrachten, aber Lust und Schmerz, Instinkte, Begierden und Leidenschaften, die auch in demselben Räume sind, sind nicht sinnlich wahrnehmbar. Das nennt man den Astralleib und darin sitzt erst die geistige Wesenheit des Menschen, die wir unser Ich nennen, die wir den Träger unseres Selbstbewusstseins nennen. Indem wir dieses haben, werden wir unsererseits wieder Träger von Atma, Buddhi, Manas, von dem, was ich beschrieben habe als Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch.

Den Astralleib hat schon das Tier. Es hat Lust, Freude und Schmerz. Was aber in der höchsten Ausgestaltung bei den Führern der Menschheit und in der Anlage bei allen Menschen vorhanden ist, das ist der ewige Wesenskern des Menschen, der von Verkörperung zu Verkörperung fortschreitet. Wenn der Mensch nun stirbt, was bleibt da vorhanden und was vergeht? Der physische Körper, das was man mit Augen sieht und mit Händen tasten kann, das wird der Erde übergeben. Der Ätherleib geht im allgemeinen Lebensäther auf, und zwar kurze Zeit, nicht lange nachdem wir durch den Tod gegangen sind. Das dritte ist der Astralleib, dasjenige, an dem der Mensch schon gearbeitet hat. Nehmen Sie eine solche Seele, die im Kulturmenschen lebt, da haben Sie den inneren Wesenskern und dann die Summe der Triebe und Leidenschaften. Beim Wilden, auf der ersten Stufe der Verkörperung, haben Atma, Buddhi, Manas wenig an den Instinkten gearbeitet. Daher sind sie auch noch tierisch. Was tut der geistige Wesenskern? Er arbeitet fortwährend, indem er die tierischen Leidenschaften veredelt. Dadurch unterscheidet sich der Kulturmensch von dem Wilden, dass der Astralleib bei ihm nicht mehr tierisch ist. Dann stirbt der Mensch und geht in die geistig-seelische Welt. Da sieht man, was noch in ihm war als Trieb aus der erstmaligen Verkörperung. Tritt der Mensch zum ersten Male in die Verkörperung, so

sind die tierischen Leidenschaften ungeläutert. Er verzehrt seine Mitmenschen und so weiter. Dann treten die Folgen auf. Da fängt er an, im größten etwas zu begreifen. Wir nehmen den radikalen Fall an, dass er sich sagt, wenn ich den andern verzehren kann, kann der andere auch mich verzehren. Er begreift, dass er vielleicht auch aufgefressen werden kann. Es wird ihm im letzten Moment klar, wozu es führt, und da dämmt in ihm sein erstes sittliches Bewusstsein auf, ganz dämmerhaft. Da läutert er dann seinen Trieb durch das Urteil, das er sich gebildet hat, und dieses Urteil kommt aus seinem geistigen Wesenskern. Was er als Urteil ausgebildet hat, tritt bei der zweiten Verkörperung als Anlage auf. Er ist ein wenig edler geworden. Und jetzt läutert er immer mehr und mehr seine Leidenschaften und Triebe. Er erhöht sie von Verkörperung zu Verkörperung. Das ist es, was wirklich geschieht, wenn der Mensch stirbt. Der physische Leib wird der Erde übergeben, der Ätherleib geht in dem Lebensäther auf. Was geschieht nun mit dem Menschen, was tritt jetzt ein?

Nicht bloß das Vermögen, hellseherisch in die Welt zu sehen, schon der Verstand könnte den, der tiefer nachdenkt, lehren, was geschehen muss. Der Mensch ist jetzt entkörper, er hat keinen physischen Körper. Was hat er aber das ganze Leben hindurch getan? Er hat sein Leben hindurch sich durch den Geschmackssinn die Annehmlichkeiten des Essens verschafft. Diese Annehmlichkeit des Essens, das Leckere der Speisen, der Gaumengenuss ist seelisch. Der Gaumen selbst ist physisch. Hätte der Mensch nicht das Physische, so könnte er sich den seelischen Genuss nicht verschaffen. Hätte er kein physisches Ohr, so könnte er nicht hören, hätte er kein physisches Auge, so könnte er nicht sehen. Alles was wir wahrnehmen, nehmen wir zunächst mit den physischen Sinnen wahr. Der heutige Mensch kann nichts ohne seine physischen Sinne wahrnehmen. Er ist daran gebunden und daran gewohnt. Er ist gewohnt, solche Wünsche zu befriedigen, die durch die sinnlichen Organe befriedigt werden können. Die Gewohnheit, Wünsche zu haben, Genüsse zu haben, bleibt, die Mittel, durch die er sie befriedigen

kann, fallen ab; Zunge, Augen und Ohren fallen ab. Die hat er nicht mehr. Jetzt fehlt ihm das nach dem Tode. Er lechzt noch nach dem Genuss, der nur durch das sinnliche Organ verschafft, befriedigt werden kann. Die Folge davon ist, dass der Mensch nach dem Tode in einen Bewusstseinszustand kommt, der im wesentlichen darin besteht, sich abzugewöhnen, nur durch die sinnlichen Organe befriedigt zu werden. Die Seele muss sich abgewöhnen, nach sinnlicher Befriedigung zu verlangen, muss sich hinausläutern über das, was sie auf der Erde befriedigt hat und nur durch sinnliche, physische Mittel befriedigt werden kann. Das heißt Kamaloka in der theosophischen Weltanschauung. Es lebt in der Form des Purgatoriums, des Läuterungsfeuers bei uns. Man kann das, was der Mensch da erlebt, nicht unzutreffend mit einem brennenden Durstgefühl, mit einer Art brennender Entbehrung vergleichen. So ist dieser Zustand nach dem Tode. Sinnlich-physisch ist das entsprechende Mittel nicht da nach dem Tode; das Organ ist nicht da, durch welches die lechzende Seele befriedigt werden kann. Wenn eine Seele im Verlaufe der Jahre im Kamaloka diesen Zusammenhang mit dem Physischen sich abgewöhnt hat, dann lebt sie in der geistigen Welt, der sie als Seele zugehört. Und das nimmt sie mit in die geistige Welt. Diese geistige Welt nennt die geisteswissenschaftliche Weltanschauung Devachan oder das Geisterland. Was nimmt die Seele mit? Die geläuterten Begierden und Leidenschaften. Die sind jetzt vergeistigt und herausgeläutert aus dem Physischen. Wenn der Mensch auf der Erde verkörpert war, dann nimmt er das, was er sich erobert hat, ins Devachan herüber und verarbeitet es da für eine neue irdische Verkörperung. Es muss da aus einer Erfahrung, die er gemacht hat, eine Kraft des Lebens werden. Es ist nicht genug, dass der Mensch eine Erfahrung macht. Fassen Sie genau den Unterschied zwischen Erfahrung und Kraft des Lebens ins Auge. Wenn eine unentwickelte Seele durch Konsequenz erfährt, dass es unmöglich ist, seinen Mitmenschen zu fressen, ohne sich selbst in Gefahr und in Schaden zu bringen, wenn das als Erfahrung vor die Seele tritt, so ist das die Erfahrung, die sich umwandeln muss in

Kraft, so dass eine innere Stimme vorhanden ist: Du darfst einen Menschen nicht fressen. - Dann wird das Wille, die Stimme des Gewissens, die immer vollkommener und vollkommener werden wird, je mehr Verkörperungen wir durchgemacht haben. Erfahrung verwandelt sich in Wille, in Gewissensstimme im Laufe der Verkörperungen. Und jetzt wissen Sie, was der Mensch im Devachan macht. Im Kamaloka läutert er sich, im Devachan verwandelt er die Erfahrungen, die er macht, in Kraft für das nächste Erdenleben, um als kraftvolle, innere, individuelle Natur aufzutreten. Daher können Sie es sehen, wenn eine unentwickelte Seele im Wilden auftritt; das ist in seinen Gesten und Gesichtszügen, in seinen Handbewegungen als etwas Gattungsmäßigem zu erkennen. Je mehr Inkarnationen durchgemacht sind, desto mehr tritt das Individuelle hervor. Und was ist das, was ausgestaltet wird? Es sind die Erfahrungen seiner früheren Inkarnationen, die zum Charakter werden.

Nun können Sie noch die Frage auf werfen: Ja warum erinnert sich der Mensch an die früheren Verkörperungen nicht? - Diese Frage hat so, wie sie gestellt ist, wenig Sinn. Das werden Sie gleich ersehen. Es ist so, wie wenn jemand kommt und sagt: Die Menschen nennen sich Menschen, und ein vierjähriges Kind steht vor uns, das nicht rechnen kann -, und nun sagt er: Dieses Kind kann nicht rechnen, es ist aber ein Mensch, also können die Menschen nicht rechnen. - Es ist dies aber eine Frage der Entwicklung. Jeder Mensch kommt einmal dahin, wo einige Fortgeschrittene schon hingelangt sind, die sich an die früheren Erdenleben erinnern können. Wenn er sich nicht erinnern kann, so liegt es daran, dass er sich diese Fähigkeit erst erwerben muss, wie das Kind die Fähigkeit des Lesens, Rechnens und Schreibens sich erwirbt. Der Mensch darf nicht in Dumpfheit das Schicksal an sich vorübergehen lassen, wenn er sich durch diese Erlebnisse zu dem Standpunkt emporschwingen will, sich an seine früheren Erdenleben zu erinnern. Wie tritt nun dieses Erinnern an die früheren Erdenleben auf?

Dieses Leben ist gebunden daran, dass der Mensch möglichst viel von seinem inneren geistigen Wesenskern entwickelt hat. Je freier und unabhängiger der Mensch in diesem Leben geworden ist von der Sinnlichkeit, je mehr er in der Seele lebt, je weniger er angewiesen ist auf dasjenige, was er an Genüssen durch die Sinne vermittelt erhält, desto mehr nähert er sich dem Zustande, wo er sich in den früheren Zuständen erkennt. Wie sollte aber ein solcher Mensch sich an frühere Erdenleben erinnern? Man untersuche nur einmal, was einen gewöhnlichen Menschen gewöhnlich erfüllt. Nur das, was die sinnliche Auffassung bietet! Das verschwindet natürlich, denn eine Erinnerung an frühere Erdenleben ist dabei nicht möglich. Erst wenn der Mensch ein Leben führt in seinem göttlichen Selbst, dann erinnert er sich in demselben Maße an das, was er in den früheren Inkarnationen erlebt hat, und diejenigen, welche sich in das geistige Leben vertiefen, werden sicher mit einer Rückerinnerung an das geistige Leben wiederverkörpert werden.

Ein anderer Einwand wird gewöhnlich gemacht gegen die Lehre vom Karma. Man sagt, nun ja, es ist das alte Schicksalsgesetz. Aber jetzt wird gesagt, der Mensch habe sich in den früheren Erdenleben alles zubereitet. Schicksal und Charakter seien dadurch unabänderlich bestimmt. Da gibt es keine Freiheit und keinen freien Willen mehr. Da stehen wir unter einem Fatum. - Wenn jemand so sagen würde, so wäre das ebenso klug, wie wenn jemand sagen wollte: Hier habe ich ein Kassenbuch. Links habe ich alle Sollposten, rechts alle Habenposten. Wenn ich beide Seiten addiere, so kommt ja eine bestimmte Zahl heraus. Subtrahiere ich beide Zahlen, so ergibt sich der Gewinn oder der Verlust. Füge ich diesen der einen Seite wieder hinzu, so haben wir eine Bilanz. - Gewiss, das ist ebenso bei einer Lebensbilanz. Die guten Taten stehen auf der einen Seite, die bösen und dummen Taten auf der andern. Da gibt es auch ein Lebenskonto mit der Lebensbilanz, wie es Konten und Bilanz in der kaufmännischen Buchhaltung gibt. Denken Sie sich nun einen Kaufmann, der sagte, mein Jahresabschluss ist gemacht, ich darf nichts mehr eintragen, ich darf keine neuen Geschäfte

mehr machen, denn alles, was ich noch machen darf, ist durch die früheren Eintragungen vorherbestimmt. -Dasselbe wäre es, wenn der Mensch sagte, ich darf keine neuen Taten mehr begehen. Die Eintragungen und der Abschluss verbieten ihm das nicht. Ebenso wenig wie die Buchhaltung dem Kaufmann verbietet, neue Geschäfte zu machen, ebenso wenig verbietet ihm das Karma gute oder böse Taten. In jedem Augenblick können wir neue Posten eintragen, in jedem Augenblick können wir die Soll- und die Habenseite vermehren. Manche sagen auch: Wenn ich einem in Not und Elend Befindlichen helfe, so greife ich ja in sein Karma ein. Das darf ich aber nicht. - So ist es nicht. Sie können dem Menschen helfen, neue und gute Posten in sein Karma einzuschreiben und dadurch, sein Lebenskonto zu einem günstigen zu gestalten. Was Sie an Faulem, Lässigem und Fatalistischem da hineinschreiben, ist nicht so positiv mit dem Karmagesetz verbunden. Mit dem Karmagesetz ist aber etwas anderes verbunden.

Wenn Sie einen Chemiker in sein Laboratorium hineingehen sehen, wird er vielleicht mit der bestimmten Idee hineingehen: Wenn ich Schwefel, Sauerstoff und Wasserstoff in einer gewissen Weise zusammenbringe, so entsteht Schwefelsäure nach einem unabänderlichen Gesetz. Gegen dieses Gesetz ist nichts einzuwenden. Aber der Chemiker kann es auch unterlassen, die Mischung vorzunehmen, er kann sie machen oder nicht machen. Das Gesetz beeinträchtigt seinen freien Willen gar nicht. Aber das Gesetz gibt ihm die Sicherheit, dass das, was eintreten soll, auch wirklich eintreten wird, wenn es eintreten soll. Es gibt nicht aus derselben Mischung das eine Mal Kohlensäure und das andere Mal Schwefelsäure. Das Gesetz lässt uns auf eine bestimmte Wirkung bauen. Ebenso ist es auch mit dem Karma. Von keiner Tat kann uns das Gesetz vom Karma abhalten, aber es gibt uns die Sicherheit, dass ein richtiger und gerechter Ausgleich stattfinden muss im Leben, dass jede gute Tat ihre gute Wirkung und jede gescheite Tat ihre entsprechende Wirkung haben muss. Dass alles nach einem geistigen Gesetze geschieht, das gibt uns die Sicherheit, das zeigt uns, dass nichts, was wir

tun, dem Zufall anheimfällt, sondern dass alles, was wir tun, so getan ist, dass wir bauen können auf einen richtigen Weltensammenhang.

So ist dieses Gesetz vom Karma nicht bloß ein wissenschaftliches Gesetz, nicht etwas, was bloß das theoretische Interesse befriedigt, sondern etwas, was die Lösung des Lebensrätsels, des Weltenrätsels birgt. Es gibt Kraft und Sicherheit im Leben, es wirkt so, dass wir wissen, dass alles in diesem Leben zusammenhängt nach einem Gesetz, das immer mehr und mehr erkannt wird, das wir zunächst unbewusst und dann immer bewusster deuten. Nicht bloß der Wissenstrieb wird durch die geisteswissenschaftliche Weltanschauung befriedigt. Noch etwas anderes wird durch sie gegeben, nämlich Kraft und Mut und Sicherheit. Nicht allein wird uns etwas gesagt über unsere Bestimmung, sondern es wird uns zu gleicher Zeit die Möglichkeit gegeben, im Sinne dieser unserer Bestimmung zu leben, so zu leben, dass wir einem immer vollkommeneren und vollkommeneren Dasein zuschreiten. So ist nicht dogmatisch und lehrhaft, sondern lebensvoll und gemütsdurchtränkt die Lösung des Lebensrätsels durch die beiden Tatsachen der Wiederverkörperung und des Karmagesetzes.

Alle diejenigen, welche einen tieferen Blick in die Natur getan haben, in die Natur des geistigen Lebens, kamen mehr oder weniger auf dieses Schicksalsgesetz und auf das Gesetz der Wiederverkörperung. Giordano Bruno war ein Anhänger des Gesetzes, und als aus einer Dumpfheit heraus wieder eine neue Geisteskultur geholt worden ist, da war es Lessing, der seine Weisheit hat ausklingen lassen in der Lehre von der Wiederverkörperung. Ich weiß, dass viele Lessing zu tadeln unterlassen. Wenn es aber einem gefällt, ihn zu loben, da werden sie nicht mitgehen. Es ist aber sonderbar einem großen Manne gegenüber, dass man von ihm nur das annimmt, was einem passt. Und ebenso ist es bei Giordano Bruno und Goethe, bei denen man diese Ideen als Altersschwäche oder ähnliches ansieht. Wir werden sehen, dass auch unsere deutsche Theosophie tief durchdrungen ist von

Berlin, 15. Februar 1906

dieser Anschauung. Aber erst heute, erst seit einigen Jahrzehnten ist es möglich, von dieser Anschauung wiederum öffentlich Mitteilung zu machen. Durch die Jahrhunderte der neuen Entwicklung war das nicht möglich, weil die Menschheitskultur eine andere Aufgabe hatte, wie ich das schon auseinandergesetzt habe. Dämmerhaft kamen die Lehren von der Wiederverkörperung und von Karma herauf, und auch diese großen Geister konnten so manches nur bildlich, in Sinnbildern verkündigen, lebensvoll fassten sie sie auf. Da wo ihnen das Leben in seinen tiefsten Tiefen erklärlich werden konnte, deuteten sie oft mit großem Lebenshumor auf diese Wahrheiten hin, auf dieses ewige Gesetz von der Wiederverkörperung, das das bestimmt, was wir jetzt erleben zwischen Geburt und Tod. Darauf deutete Goethe hin, als er sich seine tiefe innere Seelenfreundschaft zu Frau von Stein erklären wollte, indem er sagte: «Ach, du warst in abgelebten Zeiten, meine Schwester oder meine Frau.» Aber auch das Gesetz, welches als das Karmagesetz über uns waltet, drückt Goethe aus wie andere große Geister. Dass wir in die Welt hereintreten nach unserer Anlage, wie wir sind, dem Gesetze von Ursache und Wirkung folgend, wie alles in der Welt, das drückt er aus in den schönen Worten:

Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,
Bist alsobald und fort und fort gediehen
Nach dem Gesetz, wonach du angetreten.
So musst du sein, dir kannst du nicht entfliehen,
So sagten schon Sibyllen, so Propheten,
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

Aber das Tiefste, was er zu sagen hatte, das sagte er im Bilde, unter anderem in dem schönen Gedicht, wo er die Seele des

Berlin, 15. Februar 1906

Menschen vergleicht mit dem Wasser und das Schicksal des Menschen mit dem Wind, die Seele als dasjenige, was von Verkörperung zu Verkörperung dahinfließt im Lebensstrom und das Schicksal mit dem Winde, das diese Seele auf und ab wogen lässt in immerwährenden Wellen. Und wie jede folgende Welle in ihrer Gestalt abhängig ist von der vorhergehenden, so ist die Seele abhängig von ihrer vorigen Gestalt, und so wie der Wind immer neu wird, so wird in das Lebenskonto des Menschen immer Neues einziehen, immer Neues eingetragen. «Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser, Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Wind», so sagt er am Schlüsse des Gedichtes, wo er geradezu die Wiederverkörperung im Erdenleben darstellt. «Des Menschen Seele gleicht dem Wasser, vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es, und wieder nieder zur Erde muss es, ewig wechselnd.» So stellt Goethe die Seele dar. Sie kommt aus der geistigen Welt, steigt zur Erde nieder, geht zurück zum Himmel und kommt wieder in neuer Verkörperung:

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muss es,
Ewig wechselnd.
Strömt von der hohen,
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Dann stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und, leicht empfangen,
Wallt er verschleiernd,
Leis rauschend
Zur Tiefe nieder.
Ragen Klippen,

Berlin, 15. Februar 1906

Dem Sturz entgegen,
Schäumt er unmutig
Stufenweise
Zum Abgrund.
Im flachen Bette
Schleicht er das Wiesental hin,
Und in dem glatten See
Weiden ihr Antlitz
Alle Gestirne.
Wind ist der Welle
Lieblicher Buhler;
Wind mischt vom Grund aus
Schäumende Wogen!
Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind.

RUDOLF STEINER ONLINE ARCHIV

<http://anthroposophie.byu.edu>

4. Auflage 2010